

Jede religionsgeschichtliche Ausdeutung nordischen Felsbildmaterials wird also den kontinentalen Einwirkungen Rechnung tragen müssen. Sie wird gut tun, nicht so sehr abgegrenzte Zeitbegriffe (Hochbronzezeit, Hallstattzeit) als viel mehr kulturgeschichtliche Einheiten (Hügelgräberbronzekultur, Urnenfelderkultur, Hallstattkultur) und deren Einzelgruppen als Vergleichsobjekt zu benutzen und als Erkenntnisquelle heranzuziehen. Die alte Frage, warum die nordischen Zeitperioden nicht auch auf kontinentales Material Anwendung finden könnten, ist von der skandinavischen Forschung meist positiv beantwortet worden. Man verschließt sich auch heute noch der durch zahlreiche kontinentale Arbeiten begründeten Einsicht, daß süddeutsche Hügelgräberkultur (Stufen B u. C Reineckes, Per. 2 Mont.), Urnenfelderkultur (Stufen D, HA A und z. T. B, nord. Per. 3—5 z. T.) und Hallstattkultur (Stufen C und D, Per. 5—6 Mont.) völlig verschiedenartige kulturgeschichtliche Phänomene und untereinander wiederum durchaus komplexe Gebilde sind. Man kann sie also nur bedingt miteinander vergleichen. Das übersieht man ebenso leicht wie die Verschiedenartigkeit des nordischen Materials, das Außenstehenden so oft als Einheit erscheint. Studiert man also die Wirkungen des Kontinents auf Skandinavien während der Bronzezeit, dann muß man sich darüber im klaren sein, daß diese Wirkungen verschiedenartig sein und unterschiedliches Gewicht besitzen können, je nach der Stärke des Filters aufnehmender und der Expansionskraft und der Expansionsrichtung ausstrahlender Kulturen.

Mag also auch eine frühe Felsbildschicht vor die eigentliche jüngstbronzezeitliche Blütezeit der südschandinavischen Felsbilder datiert werden können, so bietet diese Blütezeit doch erst das, was O. Almgren als Urkunden kultischen Brauchtums bezeichnete und was allein auszudeuten Erfolg für den Religionshistoriker verspricht. Nicht so sehr die Sitte, magische Zeichen in den Fels zu hauen, als vielmehr ihr Inhalt ist ein sinnvoller Gegenstand kulturgeschichtlicher Forschung, ein Inhalt, der vom Rezeptionsgrad der nordischen Bronzezeitkultur und der Kraft donauländischer, keinesfalls, wie Verf. meint, italischer Kulturströme zu einem wesentlichen Teil abhängig zu sein scheint. Der Erkenntnis der Schlüsselstellung des Kontinents aber den Weg gebahnt zu haben, darauf beruht der bleibende Wert der glänzenden Forschungsarbeit Althins, dem wir für seine hervorragende Leistung Dank sagen.

München.

Georg Kossack.

**Adrian Egger, Prähistorische und römische Siedlungen im Rienz- und Eisacktal.** 2. vermehrte Aufl. Kommissionsverlag A. Weger, Bressanone-Brixen, 1947. II, 119 S.

Seit Jahrzehnten entfaltet A. Egger (Brixen) in Südtirol auf dem Gebiete der Vor- und Frühgeschichte eine rege Forschungstätigkeit, die sich hauptsächlich auf die Umgebung von Brixen, das Puster- und Eisacktal erstreckt. Mit rund 30 Veröffentlichungen (darunter mehreren Zusammenfassungen) hat er dem Schrifttum zur Vorgeschichte des Ostalpenraumes wichtige Beiträge zugeführt. Sein größtes Verdienst ist, die zu Beginn des ersten Weltkrieges noch bescheidene Altertumssammlung des Diözesan-Museums in Brixen auf beachtliche Höhe gebracht zu haben, so daß ihr Fundbestand heute ansehnlicher ist als in manch großem Museum. Die meisten Funde hat Egger selbst, oft an schwer erreichbaren Örtlichkeiten, von denen jetzt viele überbaut und daher der Forschung entzogen sind, aufgesammelt oder bei Versuchs- und planmäßigen Grabungen zutage gefördert. In dieser Veröffentlichung, die darauf abgestimmt ist, auch weiteren Kreisen verständlich zu sein, greift Egger teils auf ältere, vorwiegend eigene Arbeiten zurück, teils liefert er neue Angaben über gesicherte und zweifelhafte Fundplätze. Er betont ausdrücklich, sich vor allem deshalb zur Herausgabe dieser Schrift, die gleichzeitig als Führer durch die vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Diözesan-Museums in Brixen

gedacht ist, entschlossen zu haben, damit die von ihm gesammelten Nachrichten und in selbständiger Arbeit erzielten Ergebnisse nicht verloren gingen und von der Fachforschung ausgewertet werden könnten. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet ist diese Zusammenstellung der Egger durch eigene Untersuchungen oder gelegentliche Mitteilungen anderer Forscher bekannten Fundplätze (fast 250) im Rienz- und Eisacktal zu begrüßen, auch wenn sie manche Lücken aufweist. Man darf nicht vergessen, daß gerade im letzten Jahrzehnt eine Reihe von Forschern und Heimatfreunden, vor allem G. Innerebner (Bozen) und Gefährten, die Kenntnis vorgeschichtlicher Siedlungsplätze in Südtirol in einem Maße erweitert haben, das alle Erwartungen übertrifft, die Ergebnisse dieser auf so gut wie alle Gegenden des Landes ausgedehnten Feldforschungen bisher aber nur zum geringsten Teile veröffentlicht worden sind. In der Gemeinde Ritten allein kennt man heute rund 40 vor- und frühgeschichtliche Fundplätze, während Egger von dort nur 20 verzeichnet. Auch müßte in einzelnen Fällen nachgeprüft werden, ob nicht einige Örtlichkeiten unter anderen Namen bekannt sind. So führt z. B. Innerebner den bei Egger als „Geieregg“ (Nr. 184a) aufscheinenden Bühel unter der Bezeichnung „Geigerbühel“. Mit Recht legt der Verf. bei Zeitbestimmungen größte Vorsicht an den Tag und bemerkt, daß diese bei Fundplätzen, die „neues und neuartiges Material“ ergeben haben, zu verbessern wären. Infolge des größtenteils dürftigen, häufig nur aus wenig kennzeichnenden Tonscherben bestehenden Fundstoffes kann vorläufig das Alter vieler vorgeschichtlicher Ansiedlungen nicht mit wünschenswerter Genauigkeit bestimmt werden. Es ist daher noch sehr schwierig, in Südtirol die einzelnen Besiedlungsschichten klar herauszuarbeiten und eine richtige Vorstellung von der Besiedlungsdichte in den verschiedenen Zeitstufen zu gewinnen. Eine umfassende und eingehende Beschäftigung mit der vorgeschichtlichen Tonware aus Südtirol ist daher eine besonders wichtige Aufgabe. Die Aufzählung der Fundplätze wäre übersichtlicher ausgefallen, wenn der Verf. diese nach Gemeinden und innerhalb derselben nach Fraktionen geordnet hätte; es wären dann nicht Siedlungsplätze aus einer Gemeinde auseinandergerissen worden (wie z. B. bei Vahrn, Nr. 113–116 und 144–148). Die 2. Auflage unterscheidet sich von der ersten durch einige Ergänzungen, von denen ein Bericht über die neuerdings auf der Hochfläche des Schlern in bedeutender Höhe entdeckten jungeneolithischen Siedlungsreste (vgl. zuletzt L. Franz, *Alpenvereins-Zeitschr.* 74, 1949, 122f.) am wichtigsten ist. Der 2. Auflage konnten auch Abbildungen beigegeben werden, die in der von 1943 fehlten, da damals durch Kriegsergebnisse die Druckstöcke nicht erreichbar waren.

Salzburg-Wien.

Kurt Willvonseder.

**Siegfried J. De Laet, Portorium.** Etude sur l'organisation douanière chez les Romains surtout à l'époque du Haut-Empire. Brugge 1949. 510 S., 6 Kartenskizzen.

Das große Verdienst des sehr übersichtlich geschriebenen Buches liegt in der Zusammenstellung eines schwer überschaubaren und weit verstreuten Stoffes und in seiner kritischen Sichtung. Das Werk ist aber viel mehr als eine Stoffzusammenfassung. An sehr vielen Stellen sind neue Gesichtspunkte aufgeworfen und scheinbar eingestorete Getriebe mit neuen scharfsinnigen Hypothesen in Bewegung gesetzt. Es ist ein durchaus fruchtbares Buch, auch über den engen Rahmen des Zollwesens hinaus. Es stehen genug Einzelfragen offen, die nun auf Grund dieser neuesten Gesamtübersicht in Angriff genommen werden könnten. Durch Einbeziehung allgemeinerer Wirtschafts-, Verkehrs- und Rechtsfragen ist es für jeden Forscher auf dem Gebiet der römischen Geschichte ein nützliches Buch. Die Bibliographie umfaßt nicht weniger als 17 Seiten; sie führt zu betrüblichen Vergleichen mit den z. Zt. in Deutschland herrschenden